SPRAWOZDANIA SZKOLNE
Książnica
Kopernikańska
w Toruniu
SCHULPROGRAMME

Ansprachen,

gehalten von

Dr. Arnold Reuscher,

Gymnasial-Direktor in Stolp.

Beilage

zu den Schulnachrichten des Gymnasiums zu Stolp

für das Schuljahr $18^{92}/_{93}$.

STOLP.

F. W. Feige's Buchdruckerei.

1893.

1893 Progr. No. 147.

Entlassung

Ostern 1882.

Sie scheiden jetzt aus einer Gemeinschaft, in deren Boden Sie tief hineingesenkt wurden, aus einer Gemeinschaft, der Sie ein hohes Gut schulden: die Entfaltung der geistigen Keime, die Gott in Ihre Seele legte, zu hell schimmernden Blüten. In der Schule hat die Sonne geleuchtet, deren Licht jene edlen Samenkörner, die wir Lehrer als Sendboten im Namen des ewigen Geistes ausgestreut, hat gedeihen und fröhlich emporwachsen lassen zu einer reifen Ernte. Auf diese Ernte eines höheren geistigen Lebens, auf dieses schöne Gelingen vielseitiger, langdauernder und mühevoller Arbeit Ihrer Lehrer wie Ihrer selbst blickt heute die Schule, und blicken Sie selber heute mit frohem Auge, und dieses Gefühl freudiger Genugthuung, dieser uns Lehrer, wie Sie, die scheidenden Schüler erhebende Rückblick darf wohl als ein berechtigter gelten. Ja es ist ein erhebendes Gefühl, das heute durch die Räume der Schule zieht und flutet, ein Gefühl, das uns emporhebt mit unwiderstehlicher Gewalt über die niederen Regionen des Erdenlebens in die Sphären des Ewigen und Himmlischen und uns mit Demut und Dankbarkeit unsere Knie niederbeugen heisst vor dem allliebenden Vater, der auch Ihnen Kraft gegeben hat, das hohe Ziel zu erreichen, vor dem Urquell des ewigen Lichtes, das auch Ihr Auge geöffnet hat den Strahlen des Erkennens, vor dem allmächtigen Gott, der auch Ihre Schritte von Kindesbeinen an väterlich behütet und gnädig geleitet hat bis an die Stätte, an der Sie heute stehen.

Und aus dem Geistesschatze, aus dem die Schule früh und spät Sie hat schöpfen lassen, aus jenem unvergänglichen Reichtum, den sie als einen von Gott empfangenen treu wahrt und hütet, um aus ihm mitzuteilen solche Gaben, die da wirken sollen zum Anbau des Unvergänglichen und Göttlichen in Ihnen, lassen Sie mich eine Gabe Ihnen mitgeben zum Abschied — aber nicht zu einem Abschied für immer, denn die Schule lässt auch die Scheidenden nicht. Was ich Ihnen gebe, ist eine Perle aus jener Schnur, die die Hand eines unserer tiefsinnigsten Dichter aufzureihen wusste.

Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll;
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.

Gewiss steht heute das Bild Ihres künftigen Berufes leuchtend in hellem Farbenglanze und verschönt von den Zukunftsträumen, welche die Phantasie der jugendlichen Seele dichtet, vor Ihrem geistigen Auge.

Sei es das Bild des von echter Gottesliebe durchdrungenen Geistlichen, der das Wort des Lebens bringt den verzweifelnden Herzen, sei es das Bild des von dem Geiste wahrer Wissenschaft erfüllten Jugendbildners, dem die hohe Mission zu teil geworden, die idealen Güter mitzuteilen den heranwachsenden Geschlechtern, auf dass das nationale Leben nicht verkümmere im seichten Materialismus, sondern erglühe im edlen Feuer einer idealen Gesinnung, sei es das Bild des hilfreichen Arztes, der mit seiner Kunst die flügellahme Psyche beschwingt und das fliehende Leben noch einmal an den Körper fesselt, sei es endlich das Bild des todesmutigen Kriegers, der im Kampfe für des Vaterlandes Freiheit mit Heldenkraft an die hochflatternde Fahne den Sieg heftet! — Und in wie verschiedenen Formen auch das Bild Ihres Zukunftsideales sich gestalte: gewiss ein gemeinsamer Zug durchzieht, ein Geist durchweht alle: ich meine die edle Wärme einer sittlichen Gesinnung, den strengen Ernst der Pflichterfüllung, die Glut patriotischer Begeisterung und jene geistigen Mächte, die allein dem Augenblick Dauer, dem Leben Wert, dem Streben ein Ziel, der ruhelosen Sehnsucht des Herzens den Frieden verleihen.

Das sind die leuchtenden Ziele, die heute aus weiter Ferne Ihnen winken.

Aber bis Sie diese Ziele erreicht haben, soll Ihr Leben nach dem Worte des Dichters friedelos sein? Keinesweges! Vielmehr mahnt Sie der Dichter, nach dem Ihnen vorschwebenden Ideale unermüdlich zu streben; vielmehr verheisst er auch dem redlichen Bemühen, der schrittweisen Annäherung an das Bild der Vollkommenheit einen Hauch sanften Friedens. Denn die Versöhnung des Unendlichen und Endlichen, die volle Aufnahme der sittlichen, intellektuellen und ästhetischen Vollendung in das irdische Gefäss, die volle Verzehrung des irdischen Stoffes durch das Feuer der Idee, das ist eine Aufgabe, deren Lösung nur annähernd möglich ist. — Schon diese annähernde Lösung erhebt uns über die grosse Menge, schon ein dem Ringen um so hohen Kampfespreis geweihtes Leben reiht uns ein in die kleine Gemeinde höherer Geister, schon die rückhaltlose Hingabe in den Dienst des Ideals lässt uns angeweht werden von jenem Frieden, von dem unser Dichter spricht. Wer den Weg zum Frieden finden will, muss aufwärts wandeln zur Höhe des Ideals. Gewiss haben Sie einen Strahl dieses göttlichen Friedens die Kerkernacht des edlen Dulders durchbrechen sehen, dessen Lippen, als sie den Giftbecher tranken, soeben noch die Unsterblichkeit der Seele verkündet hatten. Freilich der volle Friede kann nicht wohnen im Menschenherzen, weil steter Kampf sein Loos, weil behagliches Sichselbstgenügen Stillstand, ja Rückschritt ist. Das gilt auch für Sie! — In wissen-

schaftlicher Erkenntnis, in praktischer Tüchtigkeit und sittlicher Reinheit wird jedes erreichte Ziel für Sie nur die Stufe zu weiterem Aufsteigen bedeuten. Gegen die finstern Mächte, die da draussen an den Grundsäulen unseres Volks rütteln, die da drinnen in Ihnen schlummernd einst vielleicht furchtbar erwachen werden, gegen beide gilt es einen heiligen unausgesetzten Kampf, hier darf kein Friede geschlossen werden, auf dass Ihr Mannesleben, gereift durch Kämpfe, gestählt durch ernste Proben, gebildet durch rastlose Arbeit an Ihrem Charakter, bewährt durch eine sichere und umfassende Kenntnis Ihres Berufes das freundliche und heitere Bild Ihrer Zukunft, das jetzt gaukelnd Sie umschwebt, zu voller Wirklichkeit gestalte.

Und in all diesem rastlosen Ringen, wenn Sie zu ermatten fürchten, wenn Zweifel das bange Herz erfüllen, dann versenken Sie sich mit all Ihrem Denken, Fühlen, Wollen in Gott. Sein Friede ist höher denn alle Vernunft. In Gott Ihre Ruhe, in der Welt frisch zum Kampfe und immer weiter aufwärts zur Höhe der Ideale, das sei Ihr Ziel! So friedelos und doch so friedevoll sei Ihr weiterer Weg aus der Schule zum Leben! Das walte Gott! Amen.

Entlassung

am 22. März 1884.

Die gegenwärtige Stunde ist ein gewaltiger Zeitabschnitt für Sie. Es ist die Stunde, wo ich im Namen der Schule Sie aus der Schule entlasse. Und doch, fasse ich den Inhalt dieser Stunde in seinem tiefsten Wesen zusammen, so lautet er: Die Schule entlässt Sie, aber die Schule lässt sie nicht. Verstehen Sie wohl die Bedeutung dieses Wortes: es giebt Mächte, die den Menschen auf seiner ganzen Lebensbahn nicht los lassen; es giebt Geister, die, haben sie einmal von der Seele Besitz genommen, mit Herrschergewalt sie bändigen und zwingen, also, dass ein Entrinnen nicht möglich ist; es giebt Flammen, die nicht verlöschen, gleich den Sternen, die ewig über uns zu Häupten ziehen.

Ein solcher Lichtstrahl glänzt auch von der Schule ins Leben hinein, so mächtige Geister ziehen auch aus ihr mit den scheidenden Jünglingen hinaus und begleiten sie als unsichtbare Führer, indem sie ihnen voranschreiten auf jener Bahn, wo von jeher die Grösse und das Verdienst wandeln, wo sie die Spuren ihrer grossen Ahnherren finden und die von den Niederungen des Lebens auf seine Höhe und zur Unsterblichkeit führt.

Gewiss haben auch Sie, meine Lieben, den Flügelschlag dieses Geistes vernommen und den Anhauch seiner Kraft verspürt, und, wie ich hoffe, ziehen auch mit Ihnen die guten Geister dieser Schule als hütende und segnende Schutzgeister Ihrer zukünftigen Tage mit. Und heute rufen sie Ihnen mit lauter Stimme jene Worte des Dichters zu, die mit goldenen Buchstaben die Säulen unseres Geistestempels schmücken sollten:

Fliehet aus dem engen, dumpfen Leben
In des Ideales Reich!

Wie eng ist unser Leben, wenn wir es nur durch die Schranken der Sinnenlust begrenzen, wie dumpf, wenn jeder Aufschwung der Seele erstickt wird von der Leidenschaft, wie schal und nichtig, wenn es nur dem enteilenden Augenblicke dienend mit diesem gleich der flüchtigen Welle zerrinnet. Die Vergänglichkeit ist das verdiente Schicksal eines solchen Lebens, und aus ihm öffnet sich nur ein Weg: abwärts zum Tode. Aber führt nicht ein zweiter Weg auf-

wärts zum Ideal? aufwärts aus dem Vergänglichen zum Unvergänglichen? zu dem, was dem vorüberrauschenden Zeitenstrome entrückt und mit dem Stempel des Geistigen bezeichnet als ein Ewiges und Dauerndes beharrt im wechselvollen Spiele der Erscheinungen? jene unvergänglichen Ideen des Wahren, Guten, Schönen, in denen das ewige aus Gott stammende Licht in der irdischen Atmosphäre gleichsam in dreifachem himmlischen Farbenglanze strahlt? Ich meine jene Ideen, deren Keime in dem tiefsten Grunde der einzelnen Seele, wie der Volksseele liegen, deren Entwickelung den Gang der Geschichte bildet, deren Erbauer und Pfleger in ihren Annalen als die grossen Wohlthäter der Menschen verzeichnet sind, deren Wachstum und Entwickelung die Etappen des Fortschritts der Menschheit bilden, deren Höhenpunkt die Blütenzeiten der Völker, deren Verfall uns die finstern Zeiten der Barbarei bezeichnet? Und worin anders liegt der Schimmer unvergänglicher Herrlichkeit, der sich über das Volk der Griechen ausbreitet, jener Reiz, mit dem es Jahrtausende lang nach der kurzen Spanne seines historischen Daseins die anderen Nationen und gerade deren hochbegabteste Söhne am meisten, immer wieder zum verweilenden Anschauen, zur Aufgrabung seiner in Trümmer gesunkenen Welt, zur Vertiefuug in seine Schöpfungen anlockt, als in dem unwiderstehlichen Zauber, mit dem das Ideale den Menschengeist anlockt und gefangen hält? Und wo immer in der Geschichte uns das Bild wahrhafter Grösse mächtig ergreift, wo jene Männer auftreten, die ihrer Zeit einen neuen Lebensinhalt verleihen, und ihr Volk auf eine höhere Stufe der Bildung führen, da ist die eigentlich treibende Kraft keine andere als die ideale. Alles, was wir gross nennen, stammt aus dieser Quelle und zieht aus ihr seine lebendige Wirkung. Was mächtig wirken soll, muss aus der Tiefe stammen, und in den Tiefen der Seele da ruhen gleich kostbaren Perlen jene Bilder der Vollkommenheit, die uns unwiderstehlich antreiben, das innerlich Erschaute ausser uns zu gestalten und in der Welt zur Erscheinung zu bringen, und wem der Genius die Binde gelöst, wessen Auge einmal diese ideale Welt erschaut, den hält sie mit unwiderstehlicher Gewalt fest, dessen Seele strebt sehnsuchtsvoll zu jenen Gottesbildern hinan, sie wird beflügelt, also dass sie uns aufwärts erhebt über das Niedrige und Gemeine. — Unsere Willenskraft erhält so eine ungeahnte Energie und Ausdauer, die uns in dem Kampfe mit dem Bösen und Gemeinen in uns und um uns nicht verzagen, nicht ermüden und nicht eher die Waffen niederlegen lässt, als bis wir Sieger geworden, bis wir jenen Frieden errungen, der nur dann in unsern Busen einziehen wird, wenn wir dem Guten, Wahren und Schönen Wesen und Gestaltung in uns verleihen, wenn wir zu einer Höhe emporsteigen, wo die Fahnen des Ideales flattern.

Einen solchen Gang aufwärts aus dem stürmischen Drang jugendlicher Leidenschaft, aus trüber Gährung ungestümer Gefühle und unklarer Ziele zur Höhe idealer Wahrheit und Schönheit wandelten durch strenge Zucht, durch die ernste Schule des Lebens und

durch unausgesetzte Selbstläuterung die beiden Geister, die den Dioskuren gleich am Himmel unserer Nationallitteratur leuchten, Goethe und Schiller. Wenn sie heute in unvergänglicher Schönheit vor unsern Augen stehen, wenn aus ihren Dichtungen ein ewig frischer Quell der Veredlung in unsre Herzen strömt, wenn wir eintretend in den Tempel ihrer Dichtung das Wehen eines hohen Geistes verspüren, dann mögen wir nicht vergessen, dass diese Höhe nicht ohne Kampf und Schweiss erstiegen wurde, und dass auch ihnen der Tribut der Menschlichkeit, Arbeit und Entsagung, nicht erlassen worden ist. Mögen Sie diese Lehre beherzigen, mögen auch Sie es versuchen, durch redliche Arbeit aufwärts zu streben zur Höhe des Ideals! Möchten Sie an der Schönheit und der idealen Gesinnung, die aus diesen Quellen strömt, auch in der Zukunft Ihre Seele erquicken! Man erhebt heute schwere Klagen gegen die Jugend unserer Zeit, man wirft ihr vor Mangel an wissenschaftlichem Sinn, eine materielle Denkungsart, die in der Wissenschsaft nicht die himmlische Göttin erblickt, sondern nur das Mittel zum Erwerb. Man wird nicht müde, die Gymnasien und deren Bildungsgang zu verdammen. Strafen Sie diese Anklagen Lügen, gedenken Sie des grossen Vorbildes vaterländischer Gesinnung und Heldengrösse, das Ihnen der heutige Tag in unserem Kaiser strahlend vor Augen stellt, folgen Sie seiner rastlosen Hingebung und unermüdlichen Pflichttreue gegen das Wohl des Staates und stellen Sie sich mit seiner idealen Gesinnung in den Dienst des Vaterlandes, auf dass auch Sie werden Hüter und Mehrer der idealen Tugenden Ihres Volkes!

Das walte Gott!

Entlassung

am 13. September 1884.

Es ist das letzte Mal, dass die Schule Sie um sich sammelt, es ist die Stunde gekommen, wo Sie Ihren Weg unter eigener Führung auf der Bahn beginnen, die aus ihren stillen Räumen Sie hinaus führen soll in das Reich des Lebens; es ist noch eine letzte mir liebe und doch mich wehmütig stimmende Pflicht, in diesem Augenblicke Ihnen ein letztes Lebewohl und einen Abschiedsgruss zuzurufen.

Lassen Sie mich dieses Wort aus dem reichen Schatze der Dichtung nehmen, in der unser Volk sein ganzes Empfinden und Streben, die Fülle und die Tiefe seines geistigen Lebens niedergelegt hat, aus jenem Schatze, der wie die Schätze der Sage zuweilen in die Tiefe sinkt, den aber die Hand des Kundigen zur rechten Stunde zu heben weiss, um auf die Geister zu wirken.

Und ich hoffe auf Ihren Geist und auf Ihr Herz so mit diesem letzten Worte zu wirken, wenn ich den Dichter reden lasse, dem Ihre Seele sich am verwandtesten fühlt, von dem Sie, die Jünglinge, deshalb am mächtigsten gefesselt werden, weil er, der im Jugendalter uns Entrissene ewig als Jüngling vor unserer Seele steht, weil er, dem es in der Jünglingsseele glühte von der Begeisterung für das Grosse, der unsterbliche Sänger und der glaubenserfüllte Prophet gewesen.

Er ist in rastlosem ihn selbst nur allzuschnell verzehrenden Streben aus wildem Sturm ungezügelter Leidenschaft durch Selbstbeherrschung, Selbstprüfung und Selbsbeschränkung zu den Höhen einer Dichtung emporgestiegen, die von dem verklärenden Duft einer erhabenen Schönheit umwoben den schimmernden Gipfeln des Hochgebirges gleicht. Seine Muse hat bald mit glücklicher Verwegenheit den Sternenflug zur Freiheit gewagt, bald aus dem Drange des Lebens in des Herzens heilig stille Räume sich geflüchtet, um dort die Keime des Ewigen zu pflanzen, und um die Seele zum Aufschwung in das Reich des Ideales zu beflügeln. Er, der die höchsten sittlichen Fragen immer wieder untersuchte und den Fortschritt der Menschheit auf ihrem Entwicklungsgange von der Natur bis zur höchsten Stufe der Kultur ebenso geistvoll, wie tiefsinnig betrachtete, er hat im Hinblick auf diese beiden Gegensätze: Natur

und Kultur, die wie zwei Mark- und Grenzsteine die gesamte Geschichte der Menschheit gleichsam umspannen, unsere sittliche Aufgabe in dem schönen Epigramm zusammengefasst:

Suchst du das Höchste, das Grösste? Die Pflanze kann es dich lehren:
Was sie willenlos ist, sei du es wollend — das ist's.

Wie die Pflanze dem dunklen Triebe folgend tief ihre Wurzeln in den heimatlichen Boden hineinsenkt, wie sie dort sich anklammernd ihre Stärke findet, wie sie aus ihm ihre Nahrung ziehend sich immer mächtiger entfaltet, so mögen auch Sie aus eigenem Entschlusse mit allen Fasern Ihres Herzens fest und fester wurzeln in dem Boden Ihres Vaterlandes, sich mehr und mehr erfüllen mit der Gesinnung Ihres Volkes, mit den Tugenden Ihrer Väter und mit allem, was die Geschichte Ihres Landes, was seine Sage und Dichtung an Vorbildern des Grossen Ihnen zur Aneignung bietet. „Ans Vaterland, ans teure schliess dich an, da sind die starken Wurzeln deiner Kraft", so ruft uns der sterbende Dichter in seinem Schwanengesang zu. Eine Geschichte, wie reich, eine Dichtung, wie tief, eine Sage, wie sinnig, eine Kultur, wie umfassend und doch wie eigenartig, eine Denkkraft, wie tief in die Rätsel des Daseins dringend, ein Gemüt, wie glaubensernst und doch wie zum Spott und zum Humor sich neigend, eine gewaltige Heldenkraft und dabei die Bescheidenheit eines Jünglings: siehe da, einige Züge aus deinem Volke, die du annehmen, einige Spuren seines Ganges zur Grösse, denen du nachfolgen sollst!

Und dann, siehe die Pflanze, sie bleibt ihrem mütterlichen Boden treu; da stehn Sie an der echten alten deutschen Tugend, der Treue. Die Unbeständigkeit, die Charakterlosigkeit, die Untreue: sie führt zum Verderben, sie ist des deutschen Mannes Schmach — die Treue seine Ehre, sein Heil, sein Schmuck. Das ist der Grundgedanke von Wolframs Parzival, das klingt wie Trompetenklang aus der Katastrophe des Nibelungenliedes, das ist der tiefe Quell, der in der Seele der Goetheschen Iphigenie, wie in Schillers Tell flutet, festzustehen auf dem Boden des Vaterlandes in einer Zeit, wo die Welt bis in ihre Tiefen zu schwanken scheint, fest sich zu halten und zu dauern, das ist der Entschluss, mit dem der Goethesche Jüngling Hermann seiner Dorothea die Hand zum Bunde reicht. So mögen denn auch Sie feststehen auf dem Grunde heimatlicher Tugend und Sitte, deutscher Treue und deutscher Glaubenseinigkeit.

Und dann, wie die Pflanze sich an Pflanze reiht, wie die Bäume sich zu ihren Genossen gesellen und den dichten Wald bilden, in dem der einzelne gegen Stürme Schutz und Sicherheit findet, also schliessen auch Sie sich den Genossen Ihres Volkes an, ein jeder sich selbst zum Schutze und dem Vaterlande zur Wehr, auf dass Sie in der Stunde der Gefahr, wenn der gewaltige Kriegessturm brausend heranfährt, fest dastehen, als eine unerschütterliche Mauer gegen den Feind, als eine heilige Wacht des Vaterlandes!

Aber nicht allein in die Tiefe senkt sich die Pflanze — unbewusst, doch mit energischer, unaufhaltsamer Triebkraft strebt sie aufwärts, steigt sie von Jahr zu Jahr aus dem dunklen Schoss der Erde empor zum Lichte des Himmels! Fürwahr, ein schönes Sinnbild menschlichen Ringens und Strebens! Aufwärts zum Himmelslichte, aufwärts aus dem Dunkel unklarer Gefühle und unreiner Begierden, aufwärts aus der Nacht der Sünde zum Himmelslichte der Gnade, zur hellen Klarheit sittlichen Wollens und heilsuchenden Glaubens, aufwärts zu ihm, der Ihnen seine Vaterhände aus himmlischer Höhe allliebend entgegenstreckt, aufwärts zu allem Guten, Schönen, Wahren in jenes Reich des Ideales, von dem der Dichter singt, das sei die Lebensbahn, von der nicht abzuweichen, komme, was kommen mag, Sie heute mit heilig ernstem Vorsatz sich geloben mögen!

Und endlich. Sieh den in farbigen Blüten schimmernden Baum, sieh dann, wie zur Zeit der Ernte seine Zweige mit herrlichen Früchten prangen! O, möge auch Ihre Seele ihm gleichen! Mögen auch in ihr die Keime des Göttlichen, die wir Lehrer durch unsere Erziehung und durch eine energische Geistesgymnastik zu entwickeln bestrebt waren, mögen sich diese Keime zu schönen Blüten einer edlen Gesinnung, eines rastlosen Weiterstrebens, eines sittlichen Wollens entwickeln, auf dass aus der Saat, die hier gesäet, emporspriesse eine reiche Ernte, die da bringe lebendige Früchte des Wissens, Glaubens und Wollens!

Sie gehen einer ernsten Zeit entgegen, Sie treten hinein in das Leben in einer Epoche, die viel fordert, aber auch viel spendet. Es ist eine ernste, aber auch eine grosse Zeit. Ernst, weil der Unglaube nie hochmütiger, die Leidenschaft nie kühner, die Gewalt nie frecher, die Lüge nie dreister, die Begierde nie vermessener war. Nicht allein mit den Mächten der Wissenschaft, nicht mit dem Lichte der Erkenntnis werden Sie die bösen Geister überwinden, den Sieg erringen Sie mit den Waffen der sittlichen Kraft, mit freudigem Gehorsam gegen das göttliche und weltliche Gesetz, im Bunde mit dem besten Teile Ihrer Nation. Bilden Sie mit den Edlen Ihres Volkes, mit allen denen, die eine grosse und glückliche Zukunft auf dem geschichtlichen Boden anstreben, eine feste Phalanx! Und an einer solchen Zukunft ist nicht zu verzagen. Denn unsere Zeit ist trotz allem doch eine grosse. Die Wissenschaften verzeichnen täglich in ihre Jahrbücher neue Triumphe des Scharfsinns. Die werkthätige Liebe, ausgerüstet mit allen Mitteln unserer Kultur, übt ihren Samariterdienst an der Menschheit mit bewunderungswürdigem Erfolge, die Kunst schmückt das Leben immer reicher mit ihren Gebilden, und vor allem unser deutsches Volk hat nach Jahrhunderten der Ohnmacht eine Höhe der Macht und des Einflusses erreicht, die das Ausland mit Furcht erfüllt, uns aber mit Stolz. Und eine solche Höhe ist nicht das Werk des Zufalls, ist das Werk sittlicher Kraft. Und darum sage ich: es ist eine Freude in solcher Zeit ein Jüngling zu sein. Der Ernst der Zeit fordert den Kampf, aber die Grösse

der Zeit erweckt Mut und Begeisterung. Und Mut und Begeisterung, sagt ein Dichterwort, sind die Fittiche zu grossen Thaten. Wohlan, ziehen Sie mit solchem Mut nnd solcher Begeisterung in das Leben hinaus, dahin, wo das nationale Banner weht, und wenn Ihnen keine grosse That gelingt — die zu thun vermag nicht jeder, seien Sie entschlossen, das zu thun, was Sie immer können und immer sollen, das Gute und Edle. Dazu segne Sie mit seinem reichsten Segen der himmlische Vater! Amen.

Entlassung

am 9. März 1891.

Die Stunde, in der Sie zum letzten Male in den Räumen der Schule erscheinen, empfängt durch den heutigen Tag mit seinen Erinnerungen an den grossen Kaiser Wilhelm eine besondere Bedeutung und eine ernste Weihe. Fassen wir seinen Charakter, sein Leben und seine Stellung in der Geschichte Deutschlands kurz zusammen, so ist er der gewesen, der durch eine seltene Vereinigung von Kühnheit und Besonnenheit, von staatsmännischer Weisheit und Festigkeit, von Feldherrngrösse und voller Erkenntnis der Aufgaben des Friedens dazu berufen war, die politische Sendung der Hohenzollern zu erfüllen, die seit Jahrhunderten ihrer Entscheidung harrende deutsche Frage zu lösen, den grossen Bau des deutschen Reiches auf festen Grundlagen zu errichten und so die Entwickelung der Geschicke der deutschen Nation zu einer bewunderungswürdigen Höhe zu führen. Aber die reiche und vielseitige Kultur der modernen Zeit, die ungeahnte Entfaltung aller im Volke schlummernden Kräfte, die mächtige Entwickelung der Technik, der Wissenschaften, des Gewerbes und Handels, die neuen Bahnen, welche Erfindungen ohne Zahl, eine gewaltig gesteigerte Produktion, der Aufschwung des materiellen und geistigen Lebens, das Genossenschaftswesen, die Ueberbrückung von Raum und Zeit auf allen Gebieten geschaffen haben und die der Gegenwart ihren eigentümlichen Stempel verleihen, haben in Verbindung mit der ungeheuren Macht der Presse eine tiefe Aufregung und eine gewaltige Bewegung unter den Geistern hervorgerufen und besonders die Massen der arbeitenden Volksklasse tief ergriffen, ihre Begehrlichkeit geweckt und ihre Leidenschaften entflammt; und diese Bewegung, durch Vereine, Flugschriften, Zeitungen schnell und heftig in allen Kulturländern weiter und weiter sich verbreitend, durch ehrgeizige, leidenschaftliche, rücksichtslose Führer gesteigert und gestärkt, ergriff in kurzem in immer steigender Weite und Tiefe die Menge und schuf so jene sozial-demokratische Partei, die an den Grundlagen der Gesellschaft mit frechem Ungestüm rüttelt, die Errungenschaften einer dreitausendjährigen Kultur mit dem Untergange bedroht, jede Freiheit menschlicher Entwickelung und damit die schönste Blüte des Lebens unter dem erlogenen

Scheine der Selbständigkeit ersticken will und unter einem furchtbaren Despotismus jede eigentümliche Regung, jede besondere Entfaltung des Geistes zu vernichten droht. Den vollen Ernst der drohenden Gefahr erkannte der Kaiser. Aber er sah auch bei aller Verblendung der verführten Massen die wirkliche Not. Unbeirrt durch die frevelhaften Ausschreitungen einer ins Masslose gesteigerten Leidenschaft und von tiefem Mitgefühle für das unverschuldete Elend zahlreicher Arbeiter durchdrungen, schlug er eine Bahn ein, die bisher kein Gesetzgeber betreten, stellte er der Fürsorge des Staates Aufgaben, an die noch kein Kulturstaat gedacht, Aufgaben, getragen von christlicher Barmherzigkeit, von dem Geiste der Humanität und von der Weisheit, die es versteht, die Schwierigkeiten und Gefahren der Zukunft durch Neuschöpfungen der Gegenwart zu beseitigen. So wurde der siegreiche Held, der Wiederhersteller des deutschen Reiches zugleich der Begründer einer neuen Entwicklung des Staatslebens, der sozialen Gesetzgebung. In seinem Sinne arbeitet an dem grossen Erbe seines Grossvaters unser junger Kaiser, der es sich ja zur Aufgabe macht, allen Bewegungen des Volkslebens nachzugehen, auf den Pulsschlag der Zeit zu horchen und ihre begründeten Forderungen mit feinem Verständnis für das Berechtigte und Notwendige zu erfüllen.

Und so entstanden denn jene drei hochbedeutsamen Gesetze, welche den Kampf aufnahmen gegen die furchtbaren Mächte, die die Wohlfahrt, das Glück und die sichere Lebensgestaltung der arbeitenden Volksmasse so schwer bedrohen und gefährden, ich meine die Unfälle, die Schwäche des Alters und die Krankheiten. Schon jetzt zeigt sich die gewaltige Wirkung der Wohlthaten, welchen ein wichtiger Teil unserer Bevölkerung durch diese Gesetzgebung empfängt; die Zukunft wird sie mächtig vermehren, und der humane von unserem grossen Kaiser Wilhelm I. ausgegangene Gedanke, die sich darin offenbarende Fürsorge für das Wohl und Glück seiner Unterthanen wird einen schönen Triumph feiern.

Ja wir hoffen auf den Sieg der staatserhaltenden Parteien über die wilden Ausbrüche verblendeter Leidenschaft. Aber dazu gehört ein energischer Kampf. Dieser Kampf gibt der Gegenwart ihr Gepräge. Vom Ausgang desselben hängt die Zukunft unseres Volkes und unseres Vaterlandes ab. In diesen Kampf treten auch Sie ein. Auch an Sie wird einst die Mahnung ergehen mit scharf geschliffenem Geistesschwert, mit allen Kräften Ihres Wesens sich zu scharen um die von unserem Kaiser entfaltete hochflatternde Fahne des Staatswohles. Auf Sie rechnet der Kaiser und das Vaterland. Und die Schule, die Ihnen die Tafeln der Geschichte entrollt hat, jener weisen Lehrmeisterin aller Zeiten, die Schule, die Ihnen gezeigt hat die Gesetze, nach denen die Völker zur Grösse gelangen, wie anderseits dem sicheren Untergange anheimfallen, die Schule hat Sie hingewiesen auf die unerschütterlichen sittlichen Grundlagen, auf denen das Staatsleben wie auf einem Anker ruht.

Und so entlasse ich Sie in dem festen Vertrauen, dass Sie

eingedenk der sittlicheu Grundsätze und geschichtlichen Lehren, die Sie hier empfangen haben, durchglüht von wahrer Vaterlandsliebe und von der Treue gegen das Herrscherhaus, die das schönste Erbteil Ihrer Vorfahren ist, und deren Flamme wir in diesen Räumen unablässig genährt haben, hinausziehen in das Leben mit dem festen Entschluss, mit dem heiligen Gelübde, in welche Stellung Sie auch die Zukunft führen möge, hoch zu halten die Sache des Vaterlandes, sich um die heiligen Güter unseres Volkes zu scharen als eine feste Wacht, als eine unbesiegliche und unerschütterliche Gefolgschaft unsers Kaiserlichen Herrn, allezeit treu bereit, einzustehen im Kampfe für die von Gott gelegten Grundlagen der Gesellschaft, für die Erhaltung der Macht und Grösse unseres Volkes, für die Wahrung heimischer Sitte und Tugend und für des Reiches Herrlichkeit.

Mögen Sie nie die Mahnungen vergessen, die unser Kaiserlicher Herr in dieser Stunde im Geiste an Sie richtet, und das Vermächtnis des heimgegangenen Herrschers heilig halten in unablässigem Kampfe gegen die Truggeister, die mit vermessenem Ansturm den stolzen Bau des Reiches in Trümmer stürzen wollen! In solchem Kampfe stehe Ihnen zur Seite der allmächtige Lenker menschlicher Geschicke und der Genius des Vaterlandes! Das walte Gott! Amen.

Sedan 1890.

In der Völkergeschichte giebt es Ereignisse und Thaten, gleich den weithin sichtbaren Hochgipfeln des Gebirges, Höhenpunkte im Leben der Völker, umflossen vom Schimmer des Ruhmes, verherrlicht durch den Griffel des Geschichtschreibers, gepriesen von dem Munde des Dichters, umwoben von den Zaubergebilden der Sage — Höhenpunkte, weithin leuchtend durch den Zeitenraum bis zu den fernsten Geschlechtern.

In solchem Glanze strahlte dem Griechen das Felsenufer der Insel Salamis, dem Römer die blutgetränkte Ebene von Zama, strahlt dem deutschen Volke das Schlachtfeld von Sedan.

In der Stunde, wo auf den Basteien der brennenden Festung die weisse Fahne emporstieg und der französische Imperator vor unserm siegreichen Könige seinen Degen senkte, erhob sich zu stolzem Fluge der Genius unseres Volkes, gelegt wurde der Grundstein zum mächtigen Bau des neuen deutschen Reiches, geschmiedet wurde der Reifen der Kaiserkrone, und der alte Barbarossa, aus seinem langen Schlafe erwachend, blickte mit freudigem Erstaunen von der Höhe des Kyffhäusers auf die wiedererstandene Macht und Herrlichkeit.

Zwanzig Jahre sind seitdem vergangen, und was jener Siegestag an goldenen Samenkörnern hoffnungsvoll und glückverheissend in die Furchen jener grossen Zeit säte, das ist im Laufe der Jahre herrlich zur Blüte und Reife gediehen, zum Segen der deutschen Nation unter dem Sonnenblick göttlicher Gnade und durch die Weisheit und Thatkraft unserer Kaiser. Hell und weit klingt durch die Welt der Klang des deutschen Schwertes den Freunden und Bundesgenossen zum Trost und zum Schutz, den Feinden und Widersachern zur Warnung und zum Trutz, auf allen Meeren flattern die Fahnen unserer Kriegsschiffe, in ungeheuren Länderstrecken des dunklen Erdteiles erschallt das deutsche Kommandowort, der holde Frieden schmückt die Gauen unsers Vaterlandes mit köstlichen Früchten der Gesittung, wetteifernd schaffen die Künste eine Welt von Schönheit und die Wissenschaft erobert dem Reiche der Wahrheit fortwährend neue Provinzen.

Ja, wohl darfst du heute dich glücklich fühlen, geliebtes deutsches Vaterland, mächtiger rauscht es in deinen Eichenwäldern,

stolzer fluten deine Ströme, höher schlägt dein Herz und gewaltiger regen sich die Schwingen deines Geistes.

Darum blicken wir heute mit freudiger Bewunderung zu unserem Kaiser empor, der, jeder Zoll ein deutscher Mann, ein Fürst, an kühnen Plänen, energischer Thatkraft und strenger Pflichterfüllung gleich den grössten seiner Ahnen aus dem Hohenzollernstamme, nur ein Ziel kennt und verfolgt: das Glück und die Grösse seines Volkes. Ihm, dem Friedensfürsten, dem Vater des Vaterlandes, dem Schützer deutscher Macht und Grösse, geloben wir heute aufs neue Gehorsam, Liebe und Treue, ja unverbrüchliche Treue bis zum Tode. In solchem Sinne rufen wir aus:

Sr. Maj. unser geliebter Kaiser und Herr, Wilhelm lebe hoch!

Sedan 1891.

Sei uns gegrüsst, du Siegestag von Sedan, du Tag stolzer Erinnerungen, segensreicher Aussaat, heiliger Entschlüsse!

Denn welche Erinnerungen rufst du zurück! In eurer Seele, ihr Jünglinge und Knaben, da steht gewiss in dieser Stunde frisch und anschaulich das Bild jenes Tages, wo die wehrkräftige deutsche Jugend, waffengerüstet, kampfesfreudig, todesmutig, geführt von Kaiser Wilhelm, der den Sieg so vieler Schlachten an seine Fahnen knüpfte, geleitet von dem alles berechnenden Schlachtendenker, die Heeresmassen des Feindes mit eisernem, undurchbrechlichem Ringe umklammernd, sie nach einem letzten verzweifelten Widerstande, den französischen Imperator an der Spitze, zur Ergebung und Gefangennahme zwang. Darum, mit dem Gefühle freudiger Erinnerung begrüssen wir dich, du Ehrentag deutscher Thatkraft, deutscher Treue, deutscher Einigkeit. —

Und unser zweiter Gruss gilt dir, als dem Tage segensreicher Aussaat: aus der blutigen Saat jenes Tages ist aufgesprossen eine volle Ernte, eine reiche Fülle hoher Errungenschaften: errungen wurde des Vaterlandes Grösse, geschmiedet der glänzende Reif der deutschen Kaiserkrone, gegründet des deutschen Reiches Bau in alter Macht und Herrlichkeit, gepflanzt der Baum des holden Friedens, dessen Blüten und Früchte die Gauen der Heimat in einem Zeitraum von zwei Decennien mit ihrem schimmernden Kranze reich und immer reicher geschmückt haben. —

Und endlich begrüssen wir dich, du Tag von Sedan, in ernster Weihestimmuug als den Tag heiliger Entschlüsse: wir wissen es, im Osten und Westen, da gährt es tief in den Massen feindseliger Völkerstämme, da sind die Leidenschaften der Rachsucht, des Neides und des Hasses, lange schon glimmend unter trügerischer Asche, entfacht und aufgelodert zu hellen Gluten, da sind gewaltige Truppenmassen bereit zum verheerenden Ansturm auf die Grenzen deutschen Landes. Wenn aber nun der Kriegsgott seine eisernen Würfel rollt, wenn der Kaiser sein Volk zu den Waffen ruft, wenn es noch einmal gilt, den heiligen Boden der Heimat zu schützen: dann, und das gelobt in dieser Stunde, dann scharet euch, jeder an seiner Stelle, als eine heilige Wacht des Vaterlandes um die hochflatternden Fahnen eures kaiserlichen Kriegsherrn, dann erfüllt euer Herz mit dem edlen Feuer der Begeisterung, mit freudiger Nacheiferung der Helden, die euch vorangegangen auf der Bahn der Ehre und des Ruhmes, und dann seid entschlossen, zu kämpfen und, wenn es sein muss, zu sterben für das Vaterland! —

Entlassung

am 21. März 1885.

Es ist meinem Herzen Bedürfnis, Ihnen bei Ihrem Scheiden von der Schule ein letztes Wort zuzurufen. Ich überschätze nicht die Wirkung des Wortes, ich weiss wohl, dass dieser Geistesbote, wie inhaltschwere Kunde er auch bringe, doch nur ein flüchtiges Wesen ist, dass das Wort, getragen von den schnell verfliessenden Wellen der Luft nur zu oft mit ihnen verschwindet und verklinget, ohne tiefer zu haften, und doch möchte ich, dass dieses letzte Wort als ein *μῦθος ἄπτερος*, als ein ungeflügeltes sich fest in Ihre Seele senke und dort wurzele, um ihr geistiges Leben zu befruchten. Ich hoffe dies umsomehr, weil Sie gewiss heute bei einem prüfenden Rückblick auf Ihr Leben in der Schule Ihre Freundin erkennen, eine Freundin, der Sie einen Teil Ihres geistigen Seins verdanken. Soll die Schule nicht, wenn sie die Pflichten des Freundes erfüllt hat, auch seine Rechte beanspruchen? Und wenn man den Händedruck eines Freundes bei einer Trennung auf immer niemals vergisst, sollte da nicht das Abschiedswort der Schule eine Stätte in Ihrem Herzen finden, sollte das *ἔπος πτερόεν* nicht zu einem *μῦθος ἄπτερος* werden? nicht der geflügelte Bote seine Schwingen ablegen und eine bleibende Stätte bei Ihnen suchen? Und an dem heutigen nationalen Festtage, woher anders sollte ich diesen tief haftenden Pfeil des Wortes nehmen als aus der reichen Rüstkammer unseres Volkes?

Und in diese Rüstkammer, in diese hohen Hallen, wo die Standbilder unserer grossen Ahnen, das Haupt umkränzt mit unverwelklichem Ruhme, ernst und mahnend hinabschauen auf die geistigen Waffen, die sie dereinst zum Schutz und Trutz für des Vaterlandes Wehr und Ehre geschmiedet, wo sie mit Zuversicht hinblicken auf das junge Geschlecht, das einst an ihre Stelle treten soll, in diese Rüstkammer trete ich getrost und es leuchtet mir mit goldenen Lettern am Sockel des Standbildes unseres grossen Dichters Goethe das Wort entgegen:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!

So sei dies Wort mein Abschiedsgruss, es sei der geflügelte und tief haftende Pfeil, den ich Ihnen sende.

Ein grosses Erbe haben Sie von Ihren Vätern überkommen! Eine Erbschaft von Ehren ohne Zahl, von Schätzen ohne gleichen, von Errungenschaften eines Kampfes, der oft schwer und hoffnungslos, oft um seine Erfolge betrogen, aber immer wieder mit zäher Ausdauer und unermüdeter Geduld von neuem aufgenommen, in den grossen Tagen der jüngsten Vergangenheit endlich siegreich gewesen. Wie oft haben unsere Sänger mit prophetischem Ahnen und selbst in den trübsten Tagen deutscher Schmach und Erniedrigung hoffnungsvoll von dem Frühling eines neuen mächtigen Staatslebens gesungen, der einst mit hellem Glockenklange einziehen würde in die deutschen Gauen! Wie oft sahen sie den Morgen strahlend und verheissungsvoll aufglühen über den deutschen Bergen, wo unser Volk riesengross und in alter Macht dastehen würde, als eine heilige Wacht nationaler Ehre gleich den Eichen des deutschen Bergwaldes! Wie sind unsere Dichter mit flatternden Fahnen im Geiste freudig vorangeschritten dem Siegeszuge, den einst unser Volk wieder einmal, wie das junge Germanentum in den Tagen des alternden Roms, mit hellem Schwerterschlage und leuchtendem Wehrschilde durch die erstaunte Welt antreten würde! Und dieses Traumbild nationaler Grösse, ist es nicht Wirklichkeit geworden, und dieser Völkerfrühling, von dem die Väter sangen, ist er nicht eingezogen in voller Pracht und Herrlichkeit?

Unbestritten und selbst vom Auslande anerkannt war ja schon lange der Ruhm deutscher Wissenschaft. Man nannte uns ja so gern ein Volk von Denkern! In der Philosophie liess man uns neidlos sogar den ersten Rang! Hier, in dem unermessenen Reiche des spekulativen Denkens, so wünschten die Nationen Europas, sollte ausschliesslich das Arbeitsfeld des deutschen Volkes liegen, und während die übrigen Völker für sich in Anspruch nahmen das Feld der That mit all ihrem Ruhmesschimmer und mit allen irdischen Gütern, die dem Leben Wert und Fülle und Glanz verleihen, sollte das deutsche Volk, gleich jenem Dichter, bei der Teilung der Welt zu spät gekommen, sich damit begnügen, im Reiche des Gedankens eine unfruchtbare Herrschaft ohne irdische Ernten, ein Königtum im Reiche der Schatten auszuüben! — Glücklicher Weise und Dank der in unserem Volke nur schlummernden, in schwerer Zeit, aber in der rechten Zeit und durch die rechten Männer unter der Führung unseres Heldenkaisers erweckten Thatkraft, durch jene zahllosen Siege, die unser Volk auf dem Schlachtfelde mit dem Schwerte, in den Kabinetten der Fürsten und in den Kanzleien der Diplomaten durch die Feder errungen hat, mit einem Worte, durch eine Ära von Ruhmesthaten, wie sie kaum ein anderes Blatt unserer Geschichte aufzuweisen hat, ist jener Traum zerstört, ist jener Wahn des Auslandes vernichtet, hat das deutsche Volk Besitz genommen von dem ihm gebührenden Range in dem Kreise der Nationen Europas, steht es da im Herzen des Erdteiles zwischen der slavischen und romanischen Welt als unbestrittener Gebieter über Krieg und Frieden, als anerkannter und gern gesuchter Schiedsrichter, als ein gefürchteter

Feind, als ein stets begehrter Bundesgenosse und Freund. Ja, es steht im Begriff, weit über Land und Meere seinen Namen und seine Grenzen auszudehnen, zu ersetzen noch in der elften Stunde, was das Unglück und die Ohnmacht früherer Zeiten unsere Väter versäumen liess, und seine Fahnen auf den fernsten Küsten des Oceans im friedlichen Wetteifer mit den anderen Kulturvölkern aufzupflanzen.

Sie wissen freilich, dass man sagt, das Ausland liebe uns nicht, es beneide, es fürchte uns. Aber ich frage Sie, wollen Sie die mitleidige Liebe, die man früher, als Deutschland nur ein geographischer Begriff war, für uns hegte, eintauschen gegen die neidische Furcht der Gegenwart? — Ich sage: nein! Ja ich gehe weiter: wenn je überhaupt jenes Wort ein Recht hat, das einst ein entarteter Inhaber des Cäsarenthrones aussprach, so hat es im Leben der Völker seine volle Berechtigung, und so nehmen wir denn mit Gleichmut für uns hin und wollen es uns gefallen lassen, das Wort: oderint, dum metuant!

Und neben dieser politischen Grösse haben wir uns den alten hohen Rang im Reiche des Geistes nicht nur gewahrt, nein durch immer neue Entdeckungen und Leistungen der Wissenschaft, wie durch grossartige Schöpfungen wahrer Kunst gesteigert. Unsere Nation nimmt auf den zahllosen Gebieten des öffentlichen Lebens durch eine früher ungekannte Entwicklung des Vereinswesens, im Bunde mit den unzähligen Hebeln des modernen Verkehres und mit den gewaltigen Entdeckungen der Wissenschaft und Technik einen grossartigen und täglich mit Riesenschritten sich steigernden Aufschwung; sie entfaltet eine Fülle von Kräften, die mit einem Schlage die Gestalt unseres Lebens vollständig verändert und ihm den Stempel der Grösse aufgedrückt hat. Ja mit Stolz dürfen Sie, meine lieben Jünglinge, hinblicken auf Ihr Vaterland, mit Stolz bekennen: wir sind Söhne einer grossen Zeit, mit Stolz ausrufen: es ist eine Freude, in solcher Zeit mit frischer Jünglingskraft hinauszugehen aus der Schule ins Leben und mitzuarbeiten an der Grösse des Vaterlandes!

Ja mitzuarbeiten an dieser Grösse, einzutreten in die Reihen der Mitstreiter für seine Macht und Ehre, nicht nur was die Gegenwart geschaffen, zu wahren und zu erhalten, sondern des Vaterlandes Zukunft zu sichern, das ist die hohe Aufgabe, zu der sich fähig und bereit zu machen und für die alle Kräfte bis zum letzten Athemzuge einzusetzen, Ihre heilige Pflicht und noch in dieser Stunde Ihr feierlich-ernstes Gelöbnis sein muss. Aber es ist unzweifelhaft und schon von den grossen Staatsmännern des Altertums — ich erinnere nur an den von Begeisterung für sein Volk glühenden Demosthenes — als eine Wahrheit ausgesprochen, welche das unbestechliche Zeugnis der Geschichte auf all ihren Blättern verkündet: jede politische Machtstellung wird nur durch die Eigenschaften und Tugenden erhalten, durch die sie erworben wurde. Ein Ausruhen auf den Lorbeeren, ein Stillstand im Fortschritt, ein leichtsinniges Vertrauen auf die äussere Macht ist der erste Schritt abwärts ins Verderben!

Treten Sie im Geiste auf jene Stätten, wo die grossen Reiche in Trümmer sanken! Hier werden Sie den ewigen Gesetzen der Weltgeschichte — und die Weltgeschichte ist das Weltgericht — in ihrem strengen unerbittlichen Walten begegnen. Die sittliche Fäulnis war es, was jene Völker in den Staub warf, und der äussere Feind vollendete nur das Zerstörungswerk, das der innere Feind begonnen. Und diese inneren Feinde, sind sie nicht schon lange auch in unserem Volke an der heimlichen Minirarbeit der Zerstörung thätig? Sehen wir nicht den an dem Marke des Vaterlandes unablässig nagenden Wurm? Das grosse Werk der nationalen Wiedergeburt, es war die glänzende That des durch seinen Kaiser zur Riesenkraft erstarkten Volksgeistes! Und jetzt? Ein anderer böser Geist ist wieder erwacht, der alte böse Feind des deutschen Volkes, der Geist der Zwietracht und des Haders, der Verneinung und Zersplitterung, der seine Freude hat an der nationalen Ohnmacht. Darum mahne ich Sie, meine Freunde, setzen Sie alle Kräfte ein, sich mit den vaterländischen Tugenden zu schmücken, wahren Sie in allen Anfechtungen und Stürmen des Lebens die fromme Sitte und den frommen Sinn der Väter, die Furcht vor Gott, unwandelbare Liebe und Treue gegen den Kaiser, Gehorsam gegen das Gesetz, wahren Sie die Begeisterung für die Ideale, welche die Schule Ihnen als ewig leuchtende Leitsterne vor Augen gestellt, arbeiten Sie für das Wahre, Schöne und Gute, wirken Sie mit uneigennütziger Liebe für das Wohl Ihrer Mitbürger und sichern Sie durch volle Hingabe für die Grösse und Ehre Ihres Vaterlandes in unerschrockenem Kampfe gegen seine äusseren und inneren Feinde die Zukunft Ihres Volkes; stellen Sie aber jederzeit das Vaterland höher als die Partei, eingedenk des Dichterwortes, ob rechts ob links die Vögel fliegen,

Εἷς οἰωνὸς ἄριστος, ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης.

Sie ziehen heute unter glücklichem Wahrzeichen aus der Schule hinaus: Überall im deutschen Vaterlande in Städten und Dörfern flattern die Fahnen, überall bis jenseits des Oceans, wo der fernste Deutsche sein Heim gegründet, schlagen die Herzen höher, überall richten sich die Gedanken auf Kaiser und Vaterland. Das letzte Bild von der Schule, das Ihre Seele empfängt, ist das Bild einer von warmem Patriotismus erglühenden Festgemeinde. Möge dieser Eindruck unvergesslich in Ihnen haften! Und wie einst in den Tagen griechischer Macht und Blüte die jungen Bürger hinauszogen in die neue Pflanzstatt an den fernen Küsten des Meeres mit der Fackel, die sie am heiligen Feuer des Staatsherdes entzündet, so mögen auch Sie hinausziehen in die neue Heimat erfüllt von der Glut des heiligen Feuers echter Vaterlandsliebe, das die Schule in Ihnen entzündet!

Ja ziehen Sie hinaus am Tage des Kaiserlichen Geburtstages erfüllt mit den hohen Gesinnungen, der frommen Demut, der Gottesfurcht, der Pflichttreue, der Arbeitskraft, der unerschütterlichen Charakterfestigkeit, der hingebenden Vaterlandsliebe unsers Kaisers,

hinaus in den Kampf gegen Lüge und Zuchtlosigkeit, gegen die bösen Geister der Parteisucht und Zwietracht, und in diesem Kampfe vertrauen Sie dem Worte jenes Mannes, der, ein Held und Dichter zugleich, ein echter Streiter für Gott, König und Vaterland war, dem Worte von Ernst Moritz Arndt, der in schwerer Zeit voll Vertrauen gesungen:

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,
Deutscher Glaube ohne Spott,
Deutsches Herz und deutscher Stahl
Sind vier Helden allzumal.

Diese stehn wie Felsenburg,
Diese fechten alles durch,
Diese halten tapfer aus
In Gefahr und Todesbraus.

Das walte Gott! Amen.